

STAATSKAPELLE BERLIN 1570

STAATSOPER UNTER DEN LINDEN

PREUSSENS HOFMUSIK II

WERKE VON Jean-Philippe Rameau, Georg Philipp Telemann,
Jean-Marie Leclair und Christoph Willibald Gluck

PREUSSENS HOFMUSIK

MUSIKALISCHE LEITUNG. Stephan Mai

Sa 2. Februar 2019 15.00

So 3. Februar 2019 15.00

APOLLOSAAL

PROGRAMM

Jean-Philippe Rameau (1683–1764) SUITE ZU »DARDANUS«
Ouverture. Lent – Vite
Air pour les Plaisirs
Menuet tendre en rondeau
Premier tambourin
Deuxième tambourin
Entrée pour les Guerriers
Air
Air
Bruit de guerre pour Entr'acte
(Quatrième Acte, Scène 1) Ritournelle
(Scène 2) Sommeil. Rondeau tendre
Calme des Sens. Air tendre
Gavotte
Gigue
Chaconne

Georg Philipp Telemann (1681–1767) OUVERTUREN-SUITE FÜR ORCHESTER
D-DUR TWV 55:D18
Ouverture
Menuet I alternativement
Menuet II
Gavotte en Rondeau
Passacaille
Air
Les Postillons
Fanfare

Jean-Marie Leclair (1697–1764) PREMIÈRE RÉCRÉATION
DE MUSIQUE OP. VI
für zwei Violinen und Basso continuo
Ouverture. Gravement – Vivement
Forlance
I.er Menuet
II.e Menuet
Gevotte
I.er Passepied
II.e Passepied
Sarabande
Chaconne

Christoph Willibald Gluck (1714–1787) BALLETTMUSIK ZU »DON JUAN«
Sinfonia
Allegro non troppo (Schluss-Szene)

PREUSSENS HOFMUSIK

VIOLINE I Stephan Mai (Konzertmeister), Laura Volkwein,
Nora Hapca, Isolde Lidegran, Ulrike Bassenge
VIOLINE II Barbara Glücksmann, Philipp Schell, Franziska Dykta,
Michelle Kutz, Asaf Levy
VIOLA Joost Keizer, Helene Wilke, Boris Bardenhagen, Zhenia Vynogradska
VIOLONCELLO Margarethe Niebuhr, Alexander Kovalev
GAMBE / KONTRABASS Otto Tolonen
VIOLONE / KONTRABASS Joachim Klier
FLÖTE Veronika Blachuta, Christiane Weise
OBOE Frauke Tautorius, Marianne Mittenzwey
FAGOTT Mathias Baier
TROMPETE Carlos Navarro, Felix Wilde
POSAUNE Filipe Alves
PAUKEN Stephan Möller
CEMBALO Christine Kessler

DER FRANZÖSISCHE GESCHMACK IN GENUINEN UND FREMDEN HÄNDEN

TEXT VON Detlef Giese

Zwei Hauptstile haben sich im Zeitalter des Barock herausgebildet, der dominierende italienische und der alternative französische. Während der erste keineswegs nur in Musikzentren wie Florenz, Rom, Neapel oder Venedig zu Hause war, sondern auch nördlich der Alpen bis nach London und St. Petersburg, blieb der andere wesentlich auf Frankreich beschränkt, insbesondere auf die Kulturmetropole Paris und den Hof von Versailles. Hier entfaltete sich ein spezifisch französischer Geschmack, in der Oper wie in Kirche, Kammer und Konzertsaal. Die Verzierungsstechniken waren spürbar anders geartet, ebenso der Tonsatz und das Klangbild. Zudem kam den Tänzen mit ihren je eigenen Charakteristika eine besondere Bedeutung zu – oft in Gestalt von »Divertissements« zur geistvollen Unterhaltung des Publikums. Stilbildend über Frankreich hinaus ist aber vor allem die Form der Ouverture geworden, bestehend aus einer gravitatischen Einleitung, gefolgt von einem schnellen, zumeist fugierten Hauptsatz. Jean-Baptiste Lully (ein gebürtiger Italiener) hat diese spezielle Gestaltungsweise kreiert, während seine Nachfolger sie aufzunehmen und weiter zu kultivieren wussten.

Unter ihnen befindet sich mit JEAN-PHILIPPE RAMEAU ein wahrer »Großmeister« der Musik des Spätbarock. Mit seinen gleichermaßen kunst- wie anspruchsvollen fünf-

aktigen Opernwerken – als »Tragédie lyrique« bezeichnet – gelang ihm der Aufstieg zum führenden französischen Komponisten seiner Zeit, mit enger Anbindung zur Krone. »Dardanus«, im November 1739 an der Pariser Académie Royale de Musique auf die Bühne gekommen und fünf Jahre darauf in revidierter Form wieder aufgenommen, ist eines seiner reichhaltigsten Werke, mit einer vielgestaltigen und expressiven Musik – und auch ohne das Bühnengeschehen hoch eindrucksvoll.

JEAN-MARIE LECLAIR gilt als Begründer der französischen Schule des Violinspiels, analog zu Arcangelo Corelli in Italien. Ab den frühen 1720er Jahren in Paris lebend und arbeitend, war er bei einem der reichsten Bürger der Stadt, dem Finanzier Joseph Bonnier, angestellt, für den er zahlreiche Werke komponierte. Für die Violine wusste er virtuos und wirkungssicher zu schreiben, mit einer Vielzahl von Nuancen, wie sie dem französischen Geschmack eigen sind.

Die Pariser Ästhetik strahlte nach Europa aus, nicht zuletzt auch nach Deutschland. Der aus Magdeburg stammende GEORG PHILIPP TELEMANN, einer der produktivsten Komponisten seiner Generation, hat den französischen Stil vornehmlich in seinen mehr als 100 Orchestersuiten zur Anwendung und zum Klingen gebracht. Ein überzeugendes Beispiel dafür ist die Orchestersuite D-Dur TWV 55:D18, die sich durch eine besondere klangliche Pracht auszeichnet. Die Verwendung von Trompeten und Pauken führt die Musik sofort in eine Sphäre von Festlichkeit, Helle und Glanz hinein.

Ein anderer Komponist aus dem deutschen Sprachraum, der sich die Musik Frankreichs erfolgreich, war CHRISTOPH WILLIBALD GLUCK. Seine italienischen wie französischen »Reformopern« sichern ihm einen prominenten Platz in der europäischen Musikgeschichte. Darüber hinaus schuf er – rund ein Vierteljahrhundert vor Mozarts »Don Giovanni« – eine Ballettmusik zu »Don Juan«. Am Kaiserlichen Hoftheater in Wien 1761, ein Jahr vor »Orfeo ed Euridice«, erstmals aufgeführt, dokumentieren die einzelnen Sätze Gluck hohe musikalische Originalität.

PREUSSENS HOFMUSIK

Preußens Hofmusik – unter diesem Namen haben sich vor mehr als zehn Jahren Musikerinnen und Musiker der traditionsreichen Staatskapelle Berlin, die auf eine nahezu 450-jährige Geschichte zurückblicken kann, zusammengefunden. Angeleitet von dem Violinisten Stephan Mai, Gründungsmitglied der Akademie für Alte Musik Berlin, sowie von Matthias Wilke und Laura Volkwein aus den Reihen der Staatskapelle selbst widmet sich das Ensemble vor allem einem Repertoire, wie es zu Zeiten des Preußenkönigs Friedrich II. in Berlin und Potsdam, aber auch in anderen Musikzentren Europas gespielt wurde. Dabei stehen die in den preußischen Residenzstädten ansässigen Komponisten im Mittelpunkt: So etwa die hochbegabten Söhne Johann Sebastian Bachs, Wilhelm Friedemann und Carl Philipp Emanuel, aber auch die Brüder Graun, die mit ihren originellen Werken das Berliner Musikleben um die Mitte des 18. Jahrhunderts wesentlich prägten. Aber auch Sinfonien und Konzerte der Wiener Klassiker sowie Kompositionen der Barockzeit aus verschiedenen Ländern und Kulturen erklingen regelmäßig.

Preußens Hofmusik musiziert auf modernen Instrumenten in einer an der sogenannten »historischen Aufführungspraxis« orientierten Interpretationsweise. In vier Konzerten pro Spielzeit trat das variabel besetzte Ensemble im Apollosaal der Staatsoper Unter den Linden auf. Darüber hinaus spielten die Musiker zur Wiedereröffnung des Berliner Bode-Museums und waren zu Konzerten im Preußischen Landtag sowie im Hotel Adlon zu erleben. Im Oktober 2009 gestaltete das Ensemble das Abschlusskonzert der Usedomer

Musikfestspiele. Im Sommer 2006 erschien die erste Einspielung bei Berlin Classics mit Werken der Bach-Familie, von Johann Gottlieb Graun sowie Joseph Haydn. Eine zweite Aufnahme mit der Pianistin Simone Dinnerstein und Werken von Johann Sebastian Bach wurde 2010 bei Sony veröffentlicht.

Während der Zeit der Sanierung der Staatsoper Unter den Linden war die Konzertreihe von Preußens Hofmusik im Festsaal des Roten Rathauses sowie im Weißen Saal von Schlosses Charlottenburg zu erleben. Seit Beginn der Saison 2017/18 spielen die Musikerinnen und Musiker wieder an ihrer angestammten Spielstätte, im Apollosaal der Staatsoper, nunmehr mit drei je doppelt gespielten Programmen.

STEPHAN MAI

Stephan Mai wurde 1953 in Leipzig geboren. Er studierte in Leipzig und wurde nach dem Examen 1976 wurde Mitglied des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin. Darüber hinaus engagierte er sich für den Aufbau eines Ensembles, das sich zunächst mit modernem Instrumentarium der historischen Aufführungspraxis widmete. Daraus ging 1982 die Gründung der Akademie für Alte Musik Berlin hervor, der Stephan Mai als einer der Konzertmeister angehört. Mit diesem Ensemble gastierte er bereits 1986 bei den vom Westdeutschen Rundfunk veranstalteten Tagen für Alte Musik Herne. Seither wirkt er an zahlreichen Schallplattenproduktionen und Rundfunkaufnahmen der Akademie mit; Tourneen und Festivalauftritte führten über die Grenzen Europas hinaus in den Nahen Osten sowie nach Japan und in die USA. Stephan Mai arbeitet sowohl mit Ensembles aus der »Alten Musik« als auch mit Musikern auf modernen Instrumenten zusammen.

HERAUSGEBER Staatsoper Unter den Linden

INTENDANT Matthias Schulz

GENERALMUSIKDIREKTOR Daniel Barenboim

GESCHÄFTSFÜHRENDE RIKTOR Ronny Unganz

REDAKTION Dr. Detlef Giese

Der Einführungstext von Detlef Giese ist ein Originalbeitrag
für diesen Programmfalter.

GESTALTUNG Herburg Weiland, München